



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2012

Licht aus dem Osten

Bossong, G

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-72507>
Newspaper Article

Originally published at:

Bossong, G. Licht aus dem Osten. In: Die Zeit. Geschichte, 2, 2012, 28-29.

Licht aus dem Osten

Die unvergängliche Leistung des maurischen Spanien lag im Geistigen, nicht im Politischen oder Sozialen. Al-Andalus, die islamische Kulturepoche in Hispanien, brachte Architektur und Lyrik zur Hochblüte, in der Philosophie entstanden Werke, die zum Kernbestand des europäischen Kulturerbes zählen. Ebenso haben die Menschen im muslimischen Spanien in den Naturwissenschaften und der Mathematik, in Geografie und Geschichtswissenschaft, in Theologie und Mystik Bahnbrechendes geschaffen. Auf all diesen Gebieten hat Al-Andalus Brücken geschlagen zwischen Orient und Okzident. Das geistige Al-Andalus stand über der Trennung der sich bekriegenden Religionen.

Die Sprache, in der es sich vornehmlich artikuliert, war das Arabische. Es war die Sprache der Naturwissenschaft ebenso wie der Theologie. Vor allem aber war es die Sprache der Dichtkunst.

Unter den Lyrikern von Al-Andalus finden sich einige der bedeutendsten Namen der arabischen Literatur: Ibn Zaydun aus Córdoba gilt als Klassiker; von seiner Romanze mit Prinzessin Wallada, die selbst eine begabte Dichterin war, erzählt man sich im Orient bis heute. In den Versen von Ibn Khafadja aus Alzira (bei Valencia) verbanden sich intensives Naturempfinden und das Gefühl »existenziellen Geworfenseins« in einer Weise, die in der reichen arabischen Literatur kaum Parallelen hat. Ibn Quzman brachte den Dialekt seiner Heimatstadt Córdoba zu literarischen Ehren; in seiner Lyrik kommt die bunte Fülle des Alltagslebens drastisch und ohne Tabus zur Sprache. Der Sufi Al-Shushtari aus Guádix bei Granada benutzte den andalusischen Dialekt, um seinen mystischen Erfahrungen Ausdruck zu verleihen. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Auch die Juden, die sich in Al-Andalus bis zur almoravidischen Eroberung am Ende des 11. Jahrhunderts so frei entfalten konnten wie nie zuvor oder danach in ihrem

Über das maurische Spanien
fanden die Kunst,
die Philosophie und
die Naturwissenschaften
der arabischen Welt
den Weg nach Europa
Von Georg Bossong



zweitausendjährigen Exil, gehörten der arabischen Sprachkultur an. Und das gilt nicht nur für diejenigen, die zum Islam konvertierten wie Ibn Sahl aus Sevilla, der die Schönheit des Jünglings Mūsā besang (der vielleicht nichts anderes ist als »Moses« und damit eine Allegorie des Judentums). Erinnert sei hier etwa an Shelomo ibn Gabirol aus Málaga, an Moshe ibn Ezra aus Granada und an Yehuda ha-Lewi aus Tudela in Aragón. Diese drei Autoren stehen für das Goldene Zeitalter der jüdischen Literatur in postbiblischer Zeit. Sie alle schrieben ihre Prosawerke auf Arabisch, Yehuda ha-Lewi sogar eine philosophisch-theologische Verteidigung der jüdischen Religion. In der Dichtung hingegen bedienten sie sich eines unter arabischem Einfluss wiederbelebten Hebräisch, das erstmals für weltliche Themen verwendet wurde und im Glanz arabischer Metren und Metaphern erstrahlte.

Selbst für Christen war das Arabische bedeutsam. Im 9. Jahrhundert etwa übersetzte Hafis ibn Albar, genannt »der Gote«, in Córdoba die biblischen Psalmen aus dem Lateinischen ins Arabische – ein Versuch der Anpassung seiner Religion an die neue Umwelt, die sprachlich arabisch, religiös aber nicht nur islamisch geprägt war.

Viel später, im 13. Jahrhundert, verfasste Ramon Llull aus Palma de Mallorca zahlreiche Werke christlicher Mystik und Philosophie auf Arabisch, das er perfekt beherrschte; er hat sie dann in seine Muttersprache Katalanisch übersetzt. Mit diesen stilistisch zutiefst arabisch geprägten Werken wurde er zum Gründungsvater der katalanischen Literatur (siehe auch S. 26).

Al-Andalus war aber nicht nur als Ort der Dichtung und der Erzählkunst von Bedeutung, sondern auch als ein Umschlagplatz philosophischen und naturwissenschaftlichen Wissens.

Die Werke der griechischen Philosophie und Naturwissenschaft waren im Orient, an der Übersetzerakademie von

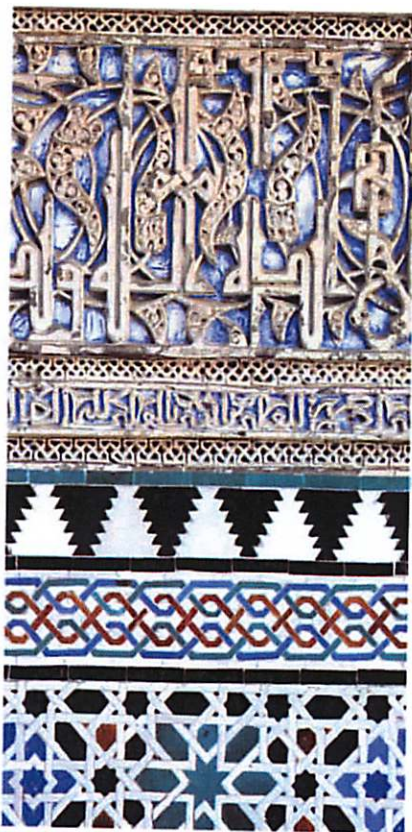
Bagdad, im 9. Jahrhundert zunächst ins Syrisch-Aramäische und dann ins Arabische übersetzt worden, das damit das Griechische als internationale Verkehrssprache der Wissenschaften ablöste. 300 Jahre später schuf Erzbischof Raimund in Toledo eine neue Akademie, an der Gelehrte aus ganz Europa diese arabischen Versionen ins Lateinische übertrugen.

Auch wenn es zuvor schon in Nordfrankreich vereinzelt direkte Übersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische gegeben hatte (wie der französische Historiker Sylvain Gouguenheim 2008 in seinem viel diskutierten und äußerst umstrittenen Werk *Aristoteles auf dem Mont Saint-Michel* betont hat), war es doch ohne jeden Zweifel die Schule von Toledo, von der die wichtigsten Impulse zur Rezeption des griechischen Rationalismus in Europa ausgingen: Nur in Toledo wurden systematisch die großen Werke der griechischen und arabischen Philosophie, Medizin, Mathematik und Naturwissenschaft für das christliche Abendland erschlossen. So kamen nicht nur die aristotelische Logik, sondern auch die griechische Geometrie, die arabische Algebra, die in Indien entwickelte Trigonometrie und die »arabisch« genannten, in Wahrheit ebenfalls indischen Ziffern über das maurische Spanien nach Europa.

Vor allem in der Philosophie entstanden im Reich der Mauren aber auch bedeutende eigene Werke. Die beiden wichtigsten Vertreter des aristotelischen Denkens und der vernunftorientierten Theologie in Islam und Judentum stammen aus Córdoba: Ibn Ruschd (1126–1198), genannt Averroes, der große Kommentator des Aristoteles, und der zur selben Zeit lebende Moshe ben Maymün, besser bekannt als Maimonides, der die jüdische Geistesgeschichte wie kaum ein anderer geprägt hat und der übrigens die meisten seiner Werke auf Arabisch verfasste.

Besonders beliebt war im maurischen Spanien überdies die Geografie. Voller

Himmliche Ornamente
Mosaiken und
in Stein gearbeitete
Kalligrafien aus
der Alhambra (links)
und dem maurischen
Königspalast
in Sevilla (unten)



Neugier las man die Berichte arabischer Reisender über fremde Länder und Völker. Die farbigen Weltbeschreibungen von Ibn Dschubair (1145–1217) aus Valencia und später von Ibn Battūta (der 1304 in Tanger geboren wurde, dessen Familie aber aus dem spanischen Ronda stammte) haben bis heute nichts von ihrer Faszination verloren. Der bedeutendste jüdische Reisende des Mittelalters war Benjamin von Tudela (1130–1173). Er musste sich vor den Verfolgungen durch die nordafrikanischen Almohaden in Sicherheit bringen und erkundete auf seiner lebendig und detailreich geschilderten Weltreise auch mögliche Zufluchtsorte für seine Glaubensgenossen.

Im späten 12. Jahrhundert endete die Ära der ersten Übersetzerschule von Toledo. Wenige Jahrzehnte später gründete dann der gelehrte König Alfons X. an seinem Hof ein Nachfolgeinstitut, an dem jüdische Wissenschaftler arabische Werke über Mathematik, Astronomie, Mineralienkunde und Zoologie nun nicht mehr ins Lateinische, sondern ins Altspanische übersetzten. Damit legten sie das Fundament für die Entwicklung des Spanischen zur universalen Kultursprache und sicherten den Fortbestand des islamisch-hispanischen Erbes. Die astronomischen Werke etwa, die hier, angeregt durch arabische Schriften, entstanden, bildeten später die Grundlage für die Nautik, ohne die im 15. und 16. Jahrhundert Portugiesen und Spanier nicht zu ihren Entdeckungsfahrten hätten aufbrechen können. So wurde im islamischen Al-Andalus nicht nur gedichtet und gedacht und Europas antiker Wissensschatz tradiert: Hier wurden auch jene Erkenntnisse gesammelt, verfeinert und weiterentwickelt, die Westeuropa nach dem Ende der maurischen Epoche dazu verhalfen, zur Weltmacht aufzusteigen. ■

Georg Bossong ist Professor für Romanische Philologie an der Universität Zürich